

Françoise Funk-Salamí

Werdegang

Aufgewachsen in den Walliser Alpen, entdeckte sie früh ihre Leidenschaft für Berge, Schnee und Eis. Seit ihrem Studium der Glaziologie an der ETH Zürich arbeitet sie als freie Fotografin und Autorin in diesen Gletscherwelten. Die Faszination des Eises führte sie nach Nordgrönland. Reisen nach Avanersuaq, dem Land im entlegensten Norden, vertieften ihr Interesse an der Kultur der Polar Inuit. Als Mutter von vier Kindern liegt ihr die Zukunft der jungen Inuit Generation besonders am Herzen.



Zu ihrer Arbeitsweise und zu ihren Fotografien

Ausschnitte aus der Ansprache von Simon Maurer anlässlich der Ausstellung *Silap ingerlasia – Wie die Welt sich bewegt* in der Kunstsammlung Rugg, Zürich Nov. 2025 bis Feb. 2026

In Grönland zeigt sich besonders deutlich, wie die Welt sich bewegt. Die grösste Insel der Welt ist wesentlich stärker vom Klimawandel betroffen als unsere Breitengrade. Das hat Auswirkungen auf jahrhundertlang gepflegte Traditionen der indigenen Menschen, der Inuit, auf ihre Ernährung und auf die Tierwelt. Das Tauwetter weckt auch Begehrlichkeiten auf die unter dem Eis verborgenen Bodenschätze. Die Insel ist militärstrategisch bedeutend. Und ihr Verhältnis zum ehemaligen Kolonialstaat Dänemark bleibt angespannt.

Die Fotografin Françoise Funk-Salamí beschäftigt sich seit zehn Jahren mit der Kultur und Sprache, der Geografie und Ökologie, der Geschichte und Gegenwart Grönlands – und sieht immer wieder Parallelen in ihrer Walliser Heimat.

...

Fotografie ist für Françoise Funk-Salamí auch «ein Medium des Zuhörens, Erinnerns, Erzählens». Im engen, langfristig angelegten Austausch mit den Menschen vor Ort geht sie Momenten nach, in denen Identität sich zeigt – Momenten der Verbundenheit und des Verlusts. Ihre fotografische Recherche, die von transkribierten Gesprächen mit der einheimischen Bevölkerung begleitet wird, sieht sie als Einladung zum Mitdenken und Mitfühlen.

...

Die Kosmologie der Ureinwohner Grönlands, der Inuit, orientierte sich – bis heute – am Begriff «Sila». Sila steht für Klima, Wetter und Luft. Aber auch für Bewusstsein und für Gleichgewicht, für Balance. Sila bedeutet «in der Welt sein». «Sila ingerlasia», der Titel dieser Ausstellung: wie die Welt sich bewegt. Die alte Kosmologie geht davon aus, dass die Welt mehrdeutig ist und sich dem Verständnis der Menschen nicht komplett erschliesst. So tendiert die Bevölkerung noch heute dazu, ihr Leben an grössere Veränderungen anzupassen. Gezwungenermassen muss man wohl sagen – denn in der Regel bleibt ihr gar nichts anderes übrig.

...

Nun ist noch kaum etwas über das eigentliche Werk, die Fotografien und die Texte gesagt. ... Die Bilder: stellen sich vollends in den Dienst ihres Gegenstands – sei dieser Gegenstand eine

Landschaft oder ein Mensch. Sie wollen nicht «grösser» sein als das, was sie zeigen. So zeigen sie Unordnung, wo Unordnung ist – und das Bild selbst muss auch nicht ordentlich sein, sondern es entsteht flüchtig, im Moment. Bei Landschaften ist mehr Zeit da für die Suche nach Ausschnitt und Lichtverhältnissen. Aber auch hier gilt: Im Zentrum steht das Motiv, nicht die Art und Weise, wie dieses Motiv ins Bild gesetzt wird. So handelt es sich hier durch und durch um eine Fotografie, die sich in den Dienst von transparenter Informationsvermittlung stellt. Wenn sie schön ist, dann war das Motiv, waren die Verhältnisse schön. Der Versuchung, diese Schönheit zu überhöhen, widersteht sie. Ihr Wert liegt in der Authentizität, in der Ehrlichkeit der Wiedergabe. «Das Bild», ergänzt die Fotografin, «stellt die Wahrhaftigkeit ins Zentrum und ist nicht nur Abbild, sondern zugleich auch eine Reflexion über das Abbilden selbst». Ein Dokument des Dokumentierens, sozusagen.

Schönheit ist fragil – auch die Schönheit der Landschaften. Sie erscheinen verletzlich, vergänglich. «Die unendlichen Weiten aus Schnee und Eis sind keine leeren Räume, sondern sensible Habitate, in denen jedes Licht, jede Struktur und jede Veränderung Bedeutung trägt», beschreibt Funk-Salamí die Stille dieser Naturräume, die vom Verschwinden erzählen. Ihre Grösse, die Grösse von Gletschern und Eisbergen, schützt sie nicht vor Verlust. Das ist in Nordgrönland nicht anders als bei den Walliser Gletschern oder in Blatten, das jüngst von einem gewaltigen Bergsturz und Gletscherabbruch heimgesucht wurde. Oder im Binntal, das sich langsam entvölkert. Die Parallelen sind erstaunlich: Wussten Sie, dass 80 Prozent der Fläche des Kantons Wallis unbewohnbar sind? Dass 10 Prozent (noch) von Eis bedeckt sind?

Dass 2025 drei Prozent des Gletschereises abgeschmolzen ist? Dass das Eisvolumen seit 1930 um mehr als die Hälfte geschrumpft ist? Dass Sprachen wie das Patois Valaisan am Aussterben sind?

Dieselbe Fragilität und Vergänglichkeit, die Françoise Funk-Salamí in gefährdeten Landschaften, Bräuchen oder Bauwerken sieht, begegnen ihr auch in den Gesichtern von Menschen, die sie über Jahre hinweg begleitet. Ob es Grönland gelingt, diese Kräfte, die von aussen an ihm ziehen, mit der Kraft, die jahrhundertlang ausgehaltener Widerstand gegen eine raue Natur und gegen die Kolonisierung und den Klimawandel entwickelt hat, in einem Gleichgewicht zu halten? Ihre dokumentarische, forschende Arbeit ist letztlich – so Françoise Funk-Salamí – darauf ausgerichtet, ein Bewusstsein zu wecken für die Zerbrechlichkeit von Landschaften, von ökologischen Kreisläufen und indigenen Kulturen. Und für die Demut, die wir dieser fragilen Gegenwart schuldig seien.

Den vollständigen Text finden Sie hier:

<https://kunstsammlung-ruegg.ch/exhibitions/francoise-funk-salami-silap-ingerlasia-wie-die-welt-sich-bewegt-af5a2701/?tab=e-n-tab-title-9486438253>